

Kreidenfeuer in Götzens



Grenzstein zwischen Götzens, Völs, Wilten und Natters

Einer der ältesten Grenzsteine von Götzens befindet sich an einem markanten Gelände-
eck, welches den Flurnamen die „Nasen“ trägt. Dieser Markstein steht dort seit ungefähr 1400 und ist an den jeweiligen Seiten geprägt mit dem gotischen Buchstaben G

für Götzens und einem V für Völs. Er markierte von jeher die Grenze zwischen Götzens, Völs, Wilten und Natters. Doch diese Stelle von Götzens ist auch aus einem ganz anderen Grund äußerst interessant. In ihrer Nähe wurde früher nämlich das sogenannte „Kreyenfeuer“ entzündet.

Kreid(en)feuer („Krey“, „Kry“, ein altdeutsches Wort, bedeutet so viel wie „Geschrei“, „Ruf“) dienten von alters her zur Organisation des „allgemeinen/örtlichen Aufgebots“ – auch oft als „Landsturm“ bezeichnet. Im bekannten Maximilianischen Landlibell von 1511 wurde der „Landsturm“ neben den drei regulären Aufgeboten zur Landesverteidigung eingerichtet. Die Mobilmachung des „Landsturms“ sollte bei einem „swerlich und eylennd“ feindlichen Einfall erfolgen. Dazu wurden an festgelegten, geografisch günstigen und von weitem noch wahrnehmbaren Orten in ganz Tirol Feuerstellen eingerichtet, welche bei Kriegsgefahr abgebrannt wurden. Unterstützt durch Sturmläuten der Glocken und Kreiden- oder Losschüssen, deren Zahl die Aufgebotsstärke bestimmte, konnte somit in kürzester Zeit das ganze Land über eine drohende Gefahr benachrichtigt werden.

Bereits im Kreidenfeuverzeichnis der Fürstlichen Grafschaft Tyrol von 1647 und wiederum 1678 scheint als Signalstation zwischen Burg Fragenstein (Zirl) und Schloss Ambras „Vellenberg, der Orth Nasen genannt“ auf. Die Feuerstelle dürfte sich ursprünglich auf Schloss Vellenberg befunden haben und ungefähr 1636 wegen der zunehmenden Waldbrandgefahr auf die „Nasen“ verlegt worden sein. Ein Besichtigungsbericht über die Feuerplätze in Innsbrucks Umgebung 1960 schildert den Ort wie folgt: „Besonders eindrucksvoll ist nun die nächste Feuerstätte auf der südlichen Talseite bei Götzens, genannt „Vellenberg, der Orth Nasen“. Tatsächlich wird die Waldkuppe nordöstlich von Götzens noch heute „Nase“ genannt. Auf dem am weitesten vorspringenden Punkt wurden die Feuer entzündet, und zwar gerade über der sogenannten „Hölle“. Von hier aus schaut das Auge nach Fragenstein und Schloss Ambras. Dieser Punkt ist vielleicht der eindrucksvollste im Oberinntal. Tatsächlich wies auch der Boden Spuren von Branderde auf.“



Flurname die „Nase(n)“

Wie uns das sogenannte Sturmpatent Ferdinand Karls – ebenfalls aus dem Jahre 1647 – Auskunft gibt, bestanden solche Feuerstätten meist aus Pechfackeln auf hohen Stangen/Bäumen, aus großen Reisighaufen oder aus ein bis zwei alten Fässern, die mit Pech, Holzschetten, Stroh und Kienspänen gefüllt wurden. Die Herstellung war also nicht besonders aufwendig, aber die erforderliche Bewachung und damit verbundene Entschädigung der Wächter konnte den Gerichten, wie Schloss Vellenberg bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts eines war, einiges an Kosten verursachen. Die Feuerstätten wurden dementsprechend nicht ständig in Bereitschaft gehalten, sondern im Falle einer Bedrohung errichtet.

Laut oben erwähntem Sturmpatent musste sich der so zusammengetrommelte „Landsturm“ – sämtliche wehrfähige Männer zwischen 15 und 60 Jahren – auf ausgewiesenen „Lärm- und Sammelplätzen“ einfinden und mit den Restbeständen der jeweiligen Rüstkammern ausgestattet werden. Eine solche Zeugkammer wurde auf Schloss Vellenberg bereits unter Kaiser Maximilian eingerichtet. „Sie enthielt die zu den Geschützen nötigen Kugeln und Modeln, weiters Hellebarden (darunter

eine mit einer goldenen Sonne), Fußknecht- und Reitspieße, 40 Fußangeln und 40 Pechringe“. Etwa ein Jahrzehnt vor der Auflassung heißt es 1646: „Vorratiges Gewöhr auf erfolgter reformation und reduction der Landt-Militiae im b. Landgericht Sonnenburg (= Gerichtssitz Vellenberg) des vorratige anfangs bei als gemein Landknecht Stiftungen mit Prust und Stuppen, Paintäschen, Libkrägen und Stumbhaubige auf 50 Mann.

- 98 Schützenhauben (= Helme)
- 2 Partisanen (= Stangenwaffen)
- 6 Schlachtschwerter
- 16 Helleparten (= Stangenwaffen)
- 86 Hubhaggen
- 110 Pantelien (Bandelier) mit angehängten Patronen
- 133 Kugeldäschlen
- 6 Ledige Patronen
- 6 Musquetengablen
- Und Trumbl (= Trommel)“

Bei der Auflösung der Waffenkammer wurde das Inventar in das Zeughaus nach Innsbruck übersiedelt, zuvor aber teilweise auch zu einem „Fasnachtszug“ der Götzner entliehen und dabei zerbrochen. Da zuerst das reguläre Aufgebot – quasi ein stehendes Milizheer auch als „Landmiliz“ bezeichnet – mit den entsprechenden Waffen ausgestattet wurde, musste der „Landsturm“ oftmals auf seine eigenen Waffen wie Büchsen, Spieße und Hellebarden zurückgreifen.

Die erwähnte „Landmiliz“ rekrutierte sich damals aus der ganzen steuerbaren (Haus- und Grund besitzenden) Klasse. Ein namentliches Verzeichnis (Musterungsrolle) aus 1647 listet für Götzens 33 „haushabige unterthanen“ auf, welche „zur defension qualifiziert und zu bewören sein“. Die persönliche oder hofmäßige Verpflichtung des wehrpflichtigen Gutsbesitzers konnte aber auch durch die Stellung eines brauchbaren Ersatzmanns erfüllt werden. Im Laufe der festgelegten Dienstzeit musste das „kleine Exerzieren im Dorfverband“ einmal wöchentlich an den Sonntagen im Winterhalbjahr abgehalten werden. Die Zeit der „Landmiliz“ hielt bis zum letzten Ausrücken 1805. Bis dahin sollten „Landmiliz“ und das immer schon gepflegte Schützenwesen immer mehr zusammenwachsen. Das Götzner „Fähnlein“ kann somit als Vorläufer der heutigen Schützenkompanie betrachtet werden. Die Kämpfe von 1809 bestritten schließlich nur noch Schützenkompanien und „Landsturm“.

Nach den Ereignissen 1703 beim Bayrischen Rummel endete die Zeit der Kreidenfeuer allmählich, da diese „mehr Confusion als Nutz“ und zu große Unkosten verursachten. Mit den Feuern konnten – einfach gesagt – keine präzisen Informationen übermittelt werden. Daher wurde von nun an überwiegend auf laufende bzw. reitende Boten mit „authentischen und wohlerkannten Lauffzetteln“ gesetzt, welche bei den Tiroler



Fuierlin auf'm „Ried“



Schloss Vellenberg

Freiheitskämpfen 1809 von Andreas Hofer vielfach Verwendung fanden. Obwohl die Zeit der Notfeuer, wie es die Kreidenfeuer waren, schon sehr lang vorbei ist, leben diese in den heute noch gebräuchlichen Herz-Jesu- und Sonnwendfeuern in gewisser Weise weiter. | Matthias Reinalter

Ortsgeschichtlich interessante Funde, Bilder oder Hinweise wie immer erbeten an das Gemeindeamt oder per E-Mail an gemeinde@goetzens.tirol.gv.at